

Hilfe, mein Kind sagt „Tschusch“!

Kindermund tut Schlimmes kund? Ob provokant, politisch inkorrekt oder gar rassistisch, *die Kleinsten schnappen so einiges auf und plappern es nach*. Was Sie dagegen tun können, steht hier.

TEXT Barbara Windisch/funkelrot FOTOS Getty Images

Opa, du bist ein Scheißtschusch.“ Der laute Kommentar des Vierjährigen beim Familienfest sorgt für eine Stille, in der man das Schlagobers in Dolby Surround knistern hört ... Lela fragt im engbesetzten Lift: „Mama, was ist eine Schwuchtel?“ Und die Achtjährige ist die Einzige, die danach nicht betreten zu Boden schaut ... Und Sebastian, gerade 17, stänkert in seinem Stammlokal einen vermeintlichen Störenfried mit Migrationshintergrund als „depperten Ausländer“ an. Sein Gegenüber hat schlagfertige Freunde – und Sebastian kurz darauf ein blaues Auge.

Wo haben die Kids ihren Wortschatz nur her? Und was kann man dagegen tun, damit Szene 1 nicht irgendwann zu Szene 3 führt? Klar ist: Sie und PädagogInnen aus dem Umfeld der Kids sollten auf deren Äußerungen reagieren. Die Reaktion muss aber dem Alter der Kinder angepasst

sein. Erziehung zur Political Correctness – ein WIENERIN-Guide:

STUFE 1: KLEINKINDER

Kinder sind von Geburt an wertfrei. Krippenzwerge greifen schwarze Kolleginnen fasziniert an, streicheln über die Wange und denken: „Fühlt sich an wie bei mir. Aha.“ Alle anderen Ideen kommen von außen. Kleinkinder lernen durch Imitation, machen quasi Copy & Paste. Ihr Radar ist „always on“, sie plappern nach. Manchmal eben auch „Scheißtschusch“. Die Bedeutung ist ihnen (noch) nicht klar, es steckt also keine böse Absicht dahinter. Wohl aber checken sie in Lichtgeschwindigkeit: Damit habe ich sie – Aufmerksamkeit, Provokation, Schock. Und was will Kleinkind mehr? Deshalb hat man ja auch „Furzmama“ oder Kopf-am-Boden-Hauen im Programm.

Und wie reagiert man erwachsen? Tamara Sekerlioglu, Gründerin der Wiener Erziehungsberatung *Loewenherz* und Mutter von drei Kindern, rät

zu spielerischen Ritualen wie Schimpfwörter-Erschlagen: „Ich lasse Kinder schlimme Worte in ein Tuch schreien, zusammenpacken, und sie am Tisch drauf herumboxen. Die Message lautet: Dieses Wort ist nicht in Ordnung. Aber zu Hause können wir darüber sprechen. Und jetzt ist das Wort weg.“

ZEIT FÜR SELBSTREFLEXION. Noch wichtiger: „Was von Anfang an und bereits ohne Worte zählt, ist eine starke Werte-Erziehung, ein eindeutiges Vor-Leben!“, sagt die Expertin. Womit wir bei uns selbst wären. Natürlich sind



„... und du bist eine blöde Schwuchtel!“

FAMILIEN-GESCHICHTE

Sabrina, 41, hat vier Kinder. Sebastian, 17, der Zweitälteste, tönt gern „Scheißtürken“ und „Alle ausweisen“, wenn er vom Besuchswochenende bei seinem Vater, Sabrinas Ex, zurückkehrt. Trotz der weltoffenen Erziehung durch die Mutter pöbelt er regelmäßig Jugendliche mit Migrationshintergrund an, hatte deshalb schon Schlägereien. Sabrina hofft, dass er sich nur vor dem Vater profilieren möchte „und dass er das alles eigentlich nicht glaubt“. Aber was, wenn doch? „Bis jetzt hat nichts geholfen – keine Diskussion, keine bewusste Begegnungen mit anderen Nationalitäten ... Was soll ich machen?“

Die Wiener Erziehungsberaterin Tamara Sekerlioglu rät: „Zuerst hinterfragen: Weshalb sagt der Vater das?“ Jemanden im Krieg verloren? Hohe Medien- oder Parteigläubigkeit? Und warum nimmt der Sohn das so an? „Gerade in der Pubertät sind männliche Vorbilder gefragt. Und das ist natürlich ein super Thema, um sich von der Mutter abzugrenzen, abzunabeln. Erst nach diesem Prozess können eigene Ideen gedeihen.“

Das kann helfen:

- » Musterunterbrechung: Wenn Dauer(reden bisher nicht geholfen hat: „Ab jetzt die blöden Sprüche ignorieren und dem Thema die Luft rausnehmen.“
- » Kampfsport: „Auch wenn man es dem Wort ‚Kampf‘ nicht anhört, geht es hier um Respekt und Achtung für den Gegner.“ Es gibt klare Regeln. Und die Familie mischt mal nicht mit.
- » Helfersystem: Familie und Freunde sind informiert (statt nur peinlich berührt) und suchen das Gespräch, jeder auf seine Art. So bilden sie einen Kokon rund ums Kind, innerhalb dessen es seine Gedanken ohne Gesichtsverlust hinterfragen kann. Wichtig dabei: „Geduld, Humor und Vertrauen.“
- » Jugendgruppen und Einzelbetreuung gibt es etwa beim Verein *Gemma's an* (www.gemmasan.at).

Vor eigenen Erfahrungen kann man niemanden schützen. Aber 17 Jahre Werte-Erziehung werden nicht so einfach gelöscht. Deshalb: Geduld!

„Mama, schau! Ein Kümmeltürk!“



bannt. Aber diskutieren wir mit den eigenen Großeltern, warum sie vor den Enkerln nicht „Negerpuppe“ sagen sollen? Auch wenn sie es „eh nicht böse“ meinen? Und erst Fremden gegenüber – sind wir bei blöden Sprüchen an der Hofer-Kasse konsequent mit einbremsenden Antworten, oder halten wir uns lieber raus? Und wie steht es mit den Schubladen in unseren eigenen Köpfen, etwa beim Anblick von dunklen Vollbärten oder Schwarzen in U-Bahnstationen? Je weniger Fragen bei uns selbst offen sind, umso bessere Antworten können wir den Kindern geben.

STUFE 2: TAFELKLÄSSLER

Als Schulkinder entziffern unsere lieben Kleinen Schlagzeilen in der Zeitung oder Slogans auf Wahlplakaten. Sie verstehen die Worte, aber hinterfragen sie selten. Und dann platzt schon mal ein „Kümmeltürk“ heraus.

Schulkinder, die befremdliche Ansichten aufgeschnappt haben, sind von denen auch schnell wieder abzubringen. Sie sind offen und bereit für

frische Sichtweisen. In ihnen köchelt kein gewachsener Hass, wie bei manch Ewig-Gestrigen. Sie sind solidarisch und fragen spontan: „Wieso sagst du so was Doofes zu ihm?“ Sie können sogar ihre Eltern beeinflussen und good vibes einer Generation zurückschicken.

Wichtig aber ist es, das Ausgrenzen überhaupt mal zu thematisieren und den Kindern klarzumachen. *Lillifee*- und *Bob der Baumeister*-Fans verstehen schnell, denn sie kennen das: Jeder bleibt mal übrig (keine Geburtstagseinladung? Als Letzte beim Völkerball gewählt?) – und für keinen fühlt es sich gut an. Aber nur Reden langweilt. Bücher wie *Elfenhelfer* (mehr Buchtipps finden Sie im Kasten rechts) senden Respektbotschaften bildhaft und dadurch noch direkter ins Herz.

DAS GROSSE GANZE. Das Dreigestirn Kind – Familie – Schule schwebt nicht im luftleeren Raum. Natürlich ist auch die Gesellschaft gefragt. Werte und ihre Antithesen lauern überall. Der Verein *Zara* (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) und die *Loe-*

wenherz-Erziehungsberatung haben folgende drei Ziele formuliert, die in die Tat umgesetzt werden müssen:

- » Ein klares politisches Bekenntnis zu einer rundherum respektvollen Gesellschaft
- » Politische Bildung in den Schulen und Freude am multikulturellen Potenzial
- » Schule als Brutstätte für emotionale und moralische Intelligenz

Und damit diese Wünsche nicht im Gute-Feen-Reich verpuffen, ist jede(r) von uns in der Praxis gefragt. Durch das Zeigen von Zivilcourage etwa: indem man in der U-Bahn sagt, „So geht das nicht! Lassen Sie das Mädchel (Anm.: mit Kopftuch) in Ruhe!“ Indem man nicht wegschaut, sondern diskutiert – etwa über giftige Reime auf Wahlplakaten. Oder indem man Themen in die Schule trägt, als Eltern etwa Projekte für respektvolle Vielfalt initiiert. Man könnte ja interessante Menschen in den Unterricht einladen oder Flüchtlingsheime besuchen ...

STUFE 3: TEENAGER

In einem Land, wo oft Ratlosigkeit herrscht, wie man mit Unterschieden umgeht, werden die lieben Kleinen groß. Und sind dann manchmal gar nicht mehr so lieb. Die elterliche Relevanz sinkt unter die Wahrnehmungsschwelle. Gleichaltrige sind Trumpf. Gleichzeitig engagieren sich Jugendliche gern. Kritische Masse 2.0 – es wird weniger brav hingenommen als in unserer Generation –, und die Mobilisierung über *Facebook & Co* geht rasant.

Genau da können Trainings ansetzen, wie die *Peer Education Workshops* von *Zara*. Denn warum sollte man nicht auch Anti-Rassismus einüben, so wie man auch Fußball oder Ballett trainiert? Expertin Schäfer: „Wir machen die Jugendlichen selbst in ihrer Schule zu Trainerinnen und Trainern. Das Motto ‚Mut zur Vielfalt‘ erarbeiten sie in Projekten und geben das Know-how untereinander weiter. Niederschwellig und ohne Machtgefälle. Wir bekommen zurückgemeldet, dass die Peers Hochachtung genießen.“

Auch Tamara Sekerlioglu von *Loewenherz* bestätigt: „Jugendliche brauchen greifbare Emotionen. Denn ‚F** Asylantenschweine‘ schimpft es sich abstrakt viel leichter. Sobald aber eine Mitschülerin ihr Land präsentiert, wo Krieg herrscht, bekommen Angst, Verfolgung, Hunger und Heimatlosigkeit ein Gesicht.“ Das Motto „Try walking in my shoes“ gilt eben nicht nur für *Depeche Mode* ... Und alle anderen Ideen sind hoffentlich bald vom Aussterben bedroht. _____

BUCHTIPPS!

Diese Bücher gehen direkt ins Herz – und sind für große und kleine Kinder geeignet, um über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu sprechen:

- + *Blöde Ziege, Dumme Gans* von Isabel Abedi, ab 4, *arsedition*, €13,40.
- + *Kids-Elfenhelfer. Anderen mit Achtung begegnen* von R. W. Alley und Jenny O’Neal, ab 4, *Sequoia Verlag*, €8,80.
- + *Die Geggis* von Susi Weigel und Mira Lobe, ab 5, *Jungbrunnen Verlag*, €14,30.
- + *Oups vom Planet des Herzens* von Kurt Hertenhuber und Conny Wolf, *Oups Verlag*, €12,90.
- + *Krieg: Stell dir vor, er wäre hier* von Janne Teller, ab 12, *Hanser*, €7,10.